

Hermann Saß

– „vorne SA, hinten SS“ (Teil 1)

Hermann Saß (auch Sass geschrieben) gehört zu den schillernden Personen der Hamburger Schulgeschichte zur NS-Zeit. Wegen „mäßiger Erfolge“ als Lehrer 1924 in den Ruhestand versetzt, trat er bereits 1927 der NSDAP bei und schrieb für den „Völkischen Beobachter“. 1933 wurde er Schulsenator in Altona, danach Stadtrat und später Oberschulrat für das Höhere Schulwesen in Hamburg. An den Altonaer Schulen baute er ein Spitzelsystem in den Kollegien auf. Die Karriere eines Mannes, die mit einem persönlichen Desaster endete.

Foto: Staatsarchiv



Hermann Saß 1923

Hermann Saß wurde am 17.5.1891 in Elmshorn geboren. Er besuchte die Oberrealschule in Altona, studierte danach in Freiburg, München und Kiel, unterbrochen durch den Kriegsdienst vom 19.3.1915 bis zum 9.12.1918, in dem er zum Vizefeldwebel befördert wurde.

Am 9.10.1918 promovierte er in Kiel („Die Stellung des Adverbs bei Roger Ascham“) und am 29.7.1920 bestand er die wissenschaftliche Prüfung für das höhere Lehramt mit den Hauptfächern Deutsch und Französisch. Die pädagogische Prüfung absolvierte er am 16.3.1921. Er fand Anstellung als Studienrat am Realgymnasium in Altona. Dort arbeitete er bis zum 30.4.1924. Saß wurde dann nach der Personalabbauverordnung in den einstweiligen Ruhestand versetzt.

Unfähigkeit oder politische Maßregelung?

Nach der Machtübertragung an die Nationalsozialisten wurde Hermann Saß am 16.4.1933 in Altona kommissarischer Senator für das Schulwesen und am 21.10.1933 als Stadtrat für die Altonaer Schulen verantwortlich. Am 4.1.1934 schrieb Stadtrat Dr. Hermann Saß an den neuen Oberbürgermeister Daniel und lieferte seine Version seiner Versetzung in den Ruhestand. Er wies darauf hin, dass die „wirklichen Gründe für meine damalige Verabschiedung auf politischem Gebiete gesucht werden“ müssten.

Offiziell war Saß nach einem mit „genügend“ bestandenen Staatsexamen und nach einer Beurteilung durch den Schulleiter Gohde von der Schlee-Reformschule, später Realgymnasium in Altona pensioniert worden. Dieser hatte ihm nur „mäßige Unterrichtserfolge“ bescheinigt.

Darüber hinaus hatte das Provinzialkollegium Schleswig am 8.12.1925 die Pensionierung von Hermann Saß auch damit begründet, dass er „einen bedenklichen Hang zur Bequemlichkeit habe.“

Laut Saß gab es ganz andere Gründe:

„Anfang 1924 rollte unter

dem Eindruck der Ereignisse in München die erste völkische Welle durch Norddeutschland und erzeugte auch hier bei den marxistischen Machthabern eine gewisse Nervosität und Beunruhigung. Zweifellos ist meine völkische Einstellung (Anlage 2) damals dem roten Magistrat der Stadt Altona, in dem zu jener Zeit der sozialdemokratische Oberbürgermeister Brauer (z.Z. in China) und der sozialdemokratische Senator Kirch (z.Z. im Zuchthaus) dominierten, bekannt geworden, und der letztere hat als Schuldezernent und Vorsitzender des Kuratoriums für die höheren Schulen seinen Einfluß dahin geltend gemacht, daß ich dem ‚Abbau‘ verfiel. Zwar war es nach den damals geltenden Bestimmungen des Personalabbaugesetzes unstatthaft, einen Berufsbeamten wegen seiner politischen Überzeugung in den Wartestand zu versetzen (‚abzubauen‘). Doch war man bekanntlich, wenn es galt, einen politisch unangenehmen Beamten zu erledigen, um sogenannte ‚sachliche‘ Gründe nicht sehr verlegen.“

Eine ähnliche Aussage machte auf Veranlassung von Hermann Saß das gleichgeschaltete Hamburger Tageblatt: „Als völkisch gesonnener Lehrer wurde er un-

ter der Aera Kirch frühzeitiges Opfer der damaligen Schulpolitik.“

Schulleiter Gohde hätte in Kollegenkreisen „die seine mangelnde direktoriale und charakterliche Eignung treffende Bezeichnung ‚Der Schuster‘ geführt“. Saß bezeichnet ihn als die „beamtete Kreatur“, welche den höheren Orts erwünschten dienstlichen „Abbaubericht“ lieferte und nennt es „ein starkes Stück“, dass „ausgerechnet dieser Flachmann-Typ und Karikatur eines deutschen Erziehers über meine methodischen und pädagogischen Fähigkeiten den Stab zu brechen wagte.“

Gegen den „Abbau“ von Hermann Saß hätte der Schleswig-Holsteinische Philologenverein protestiert. Saß legt zwei Erklärungen von Paul Dittmer und Erich Grabke bei, die dieses bestätigten.

Dittmer war im Schuljahr 1923/24 Studienassessor an derselben Anstalt gewesen. Er habe mit Saß in derselben Klasse unterrichtet und gemeinsam gegessen. „Besonders am Mittagstisch haben wir uns in einem Kreise von 4 Kollegen des Reform- Realgymnasiums sehr häufig über die politische Lage unterhalten. Im Laufe dieser Unterhaltungen betonte Herr Dr. Saß stets seine unbedingt völkische Einstellung und brachte Gedankengänge in unsere täglichen Gespräche hinein, die den größten Teil des Kollegiums der damaligen Zeit noch völlig fremd waren.“

Und der kommissarische Leiter des Philologenvereins in Altona, Erich Grabke, bestätigt als ehemaliger Referendar der Schlee-Reformschule, dass Schulleiter Gohde bei Schülern und Lehrern den Spitznamen „Uns Schuster“ führte. Beide, Dittmer und Grabke, aktive Nationalsozialisten, wurden später von Saß zu Schulleitern in Altona befördert; Dittmar war zeitweise in Altona auch als Stadtschulrat tätig.

Politischer Werdegang

Im o.g. Schreiben vom Januar 1934 benennt Hermann Saß seine persönlichen Konsequenzen aus seiner Versetzung in den Ruhestand.

„Es mag noch erwähnt werden, daß, als ich von dem Widerstand Kirch's gegen meine Wiedereinstellung erfuhr, ich keinesfalls meine antimarxistische und antidemokratische Gesinnung verleugnete. Meine Rückkehr in den Schuldienst, die ich unter Preisgabe meiner politischen Überzeugung wohl hätte erkaufen können, wurde damit zur Unmöglichkeit. Ich zog vor, Nationalökonomie zu studieren, wurde Diplomvolkswirt und trat im Jahre 1927 der N.S.D.A.P als Mitglied Nr. 67846 bei.“

Mit seinem frühen Beitritt zur NSDAP, Mitgliedsnummer unter 100.000, reihte sich Saß in die Gruppe der „alten Kämpfer“ ein, die später das goldene Parteibzeichen erhielten. Saß schrieb regelmäßig Artikel für den „Völkischen Beobachter“ und andere NS-Zeitungen. 1930 machte er an der Hamburger Universität die Prüfung als Diplom-Volkswirt. Vom 1.5.1931 bis zum 31.3.1933 war er Ortsgruppenleiter der NSDAP in Barmstedt. Dann begann seine Karriere als Senator und Stadtrat in Altona. Nach dem Groß-Hamburg-Gesetz vom 26.1.1937 wurde

Hermann Saß zum 1.4.1938 als Oberschulrat für das Höhere Schulwesen eingesetzt.

Saß' Amtsführung

Saßs erster Akt als neuer Senator für die Altonaer Schulen war 1933 die massive Intervention gegen zwei 1930 eingerichtete überkonfessionelle Samschulen. Diese waren von dem Altonaer Schuldezernenten Hermann Leo Köster in schulreformerischer Intention etabliert worden. Saß hatte die Schulleiter und Lehrer beider Schulen zum 29.4.1933 ins Altonaer Rathaus zitiert und die Ausrichtung dieser Schulen als „besonders unerfreulich“ bezeichnet. Die vormalige sozialdemokratische Regierung mit Schulsenator Kirch hätte in Altona „die Schule zur Brutstätte weltfremder und zerstörerischer Theorien gemacht, in einem Geist, der alles andere als deutsch gewesen“ sei. Und den Lehrern, die er als „willige und törichte Helfer“ bezeichnete, rief er zu: „Wer etwa glaubt, fürderhin die ihm anvertraute Jugend zur Ablagerungsstätte veralteter international-marxistischer Gedankengänge machen zu können, hat seinen Beruf als deutscher Lehrer, als deutscher Erzieher verfehlt.“

Hatte Saß sich noch 1934 darüber mit scharfen Worten beklagt und behauptet, als Lehrer



Hermann Saß, 2. von rechts, bei einer Parteiversammlung in Altona

aus politischen Gründen in den Ruhestand versetzt worden zu sein, führte er selbst als verantwortlicher Vorgesetzter ein gnadenloses Regime. Dazu gehörte ein ausgeprägtes System der Bespitzelung und Denunziation.

Sowohl am Christianeum, an der Oberrealschule für Jungen (Hohenzollernring) und der Oberschule für Jungen in Blankenese hatte Hermann Saß nationalsozialistische Lehrer, die aus eigenem Antrieb oder nach Anforderung kleine Dossiers über einzelne andere Kollegen schrieben. Im Fokus von Hermann Saß stand insbesondere Robert Grosse, der seit 1932 Schulleiter des Christianeums gewesen war. Grosse war von Hermann Saß 1934 abgesetzt und als Lehrer an die Oberrealschule für Jungen am Hohenzollernring versetzt worden. Der Lehrer Joachim Carstens lieferte mit anderen Lehrerkollegen kleine denunziatorische Dossiers über angebliche Aussagen von Grosse im Unterricht und im Lehrerzimmer. Am Christianeum bespitzelte der Kunsterzieher Adolf de Bruyker

Kollegium und Schulleitung und belieferte Saß mit geheimen Mitschriften von Lehrerkonferenzen und Dossiers über einzelne Lehrer.

In Blankenese waren es Kurt Hilmar Eitzen und Horst Kanitz, die Äußerungen des Kollegen Hermann Reimers im Lehrerzimmer und in persönlichen Gesprächen an Saß weitergaben, woraufhin die Gestapo eingeschaltet wurde.

Obwohl der HJ-Organisationsgrad der Schüler des Christianeums 1936 bei 97% lag, gab es gerade dort, wie auch am Johanneum, eine aktive Gruppe der Swing-Jugend, die bespitzelt und verfolgt wurde. Schüler des Christianeum waren es auch, die Saß im Schülerjargon „vorne SA und hinten SS“ nannten. Denn er verlangte von allen Abiturienten, in HJ-Uniform zur Prüfung anzutreten.

Zum 1.4.1938 wurden nach dem Groß-Hamburg-Gesetz Altona wie auch Harburg-Wilhelmsburg und Wandsbek zusammen mit Bergedorf Teil der Einheitsgemeinde Hamburg.

Hermann Saß wurde jetzt als Oberschulrat in die Hamburger Schulverwaltung versetzt, bei Beibehaltung seines Amtssitzes in Altona. Saß, der ideologisch wie kaum ein zweiter Schulaufsichtsbeamter einen erbitterten Kampf gegen alle Anzeichen nichtnationalsozialistischer Aktivitäten führte, versagte als Vorgesetzter und Repräsentant der Schulverwaltung immer deutlicher.

Unfähiger Schulaufsichtsbeamter

Seit Saß die Direktorenkonferenz leitete, mehrten sich seine augenscheinlichen Defizite.

Im Februar 1941 beklagt der Schulleiter der Oberrealschule für Jungen in Altona, Peter Meyer, „das personelle Chaos“ in der Behörde und gibt zu erkennen, dass er „den Saß für einen ausgemachten Wichtigtuer hält“. Und an anderer Stelle macht sich Meyer lustig über Oberschulrat Saß, der im Januar den missliebigen Robert Grosse im Unterricht an der OJ Altona hospitieren will und von Schulleiter Peter Mey-



Altonas Oberbürgermeister Daniel (hinter dem Rednerpult) mit Stadträten und Ratsherren am 11.Januar 1937 in Altona. Hermann Saß ist der 4. von rechts vorne

er mit den Worten angekündigt wird: da „kommt so ein kleiner Schulrat“.

Als Nationalsozialist entschied Saß Einzelfälle von HJ-Funktionären. Der Schulbeauftragte der HJ im Gebiet Hamburg, Gefolgschaftsführer Bahrs, hatte am 19.2.1942 die Schulen aufgefordert, bewährte HJ-Führer, die nicht versetzt worden waren, nachträglich zu versetzen. Hermann Saß folgte dem am 7.10.1942 nach einem politischen Gutachten des Oberstammführers vom Bann 11 in Altona und versetzte einen Schüler der 11. Klasse der Schlee-Schule, der in Deutsch mit „mangelhaft“ und in Französisch mit „ungenügend“ beurteilt worden war.

Eine Beurteilung, die von Senator Dr. Offerdinger am 10.5.1943 unterschrieben wird, offenbart das Drama einer Überforderung und Unfähigkeit des Hermann Saß, der offenbar auch mit Krankheit auf diese Situation reagierte. 1940 erschien er mehrere Monate gar nicht im Amt.

In der dienstlichen Beurteilung heißt es, dass „von einem Arbeitseinsatz oder auch nur interessierter Mitarbeit nicht(s) zu spüren“ sei. Über seinen Einsatz wird vermerkt: „Nimmt in der Regel seine zweimal wöchentliche Sprechstunden wahr (11-12 Uhr)“ und: „Zu den allgemeinen angesetzten Sitzungen erscheint er nur, wenn Benachrichtigung möglich ist.“ Eingereichte Anfragen von Eltern „werden von ihm oft nach Gutdünken oder ganz persönlicher Einstellung“ entschieden.

Und über seine Beurteilungskriterien von Lehrern wird festgestellt: „Bei der Beurteilung der in seinem Schulkreis vorhandenen Lehrkräfte läßt Dr. Saß sich leicht nach der günstigen Seite hin beeinflussen, wenn die betr. Lehrkräfte es verstehen, sich im Unterricht der nationalsozialistischen Ausdrucksweise zu bedienen, ohne aber in ihrer Haltung



Hermann Saß, 3. von links, 1933 im Senatssaal des Altonaer Rathauses

und ihrem Charakter auch Nationalsozialisten zu sein“. Welch Offenbarungseid.

Positiv wird vermerkt: „Menschlich und charakterlich ist Dr. Saß durchaus angesehen.“

Im Gesamtresümee wird allerdings festgestellt, dass er kein Interesse an seiner Arbeit und auch kein inneres wissenschaftlich-pädagogisches Interesse habe. „Mitarbeiter sagen, daß nur ein Beamter als Träger des goldenen Parteiabzeichens sich das erlauben könne.“

Am 21.5.1943 bekräftigt Offerdinger noch einmal in einem Schreiben an Bürgermeister Krogmann, dass Saß „für meine Bemühungen ein Hemmnis darstellt“. Er hoffe, dass für Saß ein Arbeitsfeld gefunden werde, „auf dem OSR Dr. Saß seinen Fähigkeiten entsprechend – und die hat er wirklich – für sich und die Allgemeinheit befriedigend eingesetzt werden kann.“

Reichsstatthalter Karl Kaufmann greift die Frage nach einer anderweitigen Verwendung von Hermann Saß am 12.7.1943 auf und bittet um einen endgültigen Vorschlag. Falls es keine geeignete Verwendung in Hamburg gebe, müsse auch eine Abordnung nach außerhalb erwogen werden. Der NSDAP-Kreisleiter von Altona, Priwitt, war selbst offenbar unter Handlungsdruck geraten.

Am 3.9.1943 teilt ein Mitarbeiter von Bürgermeister Carl Vincent Krogmann dem Leiter der Schulverwaltung handschriftlich und *vertraulich* mit: „Kreisleiter Piwitt soll Dr. S. Vorhaltungen gemacht haben, er habe sich nicht genügend eingesetzt. Daraufhin hat Dr. S. sich das Leben nehmen wollen.“ Der Umgang mit unfähigen Inhabern des goldenen Parteiabzeichens ist sensibel, wie schon das Beispiel Heinrich Haselmayer gezeigt hat.

Die Ehefrau von Hermann Saß, die mit ihm nach Barmstedt gezogen war, wo ihr Vater eine Molkerei besaß, schreibt an die Schulverwaltung, dass ihr Mann „schon seit längerer Zeit an nervösen Störungen und Schlaflosigkeit litt und dieser Zustand sich besonders seit den Terrorangriffen in Hamburg erheblich vermehrte“. Saß sei zu einem längeren Aufenthalt in der Nervenklinik und benötige einen längeren Urlaub.

Die Schulverwaltung ersuchte Bürgermeister Krogmann, Saß im Bereich Verwaltung anderweitig unterzubringen.

Am 3. 11.1943 wurde er mit der kommissarischen Leitung des Ortsamtes Altona beauftragt – ein Amt, das er nie antrat.

HANS-PETER DE LORENT

Fortsetzung folgt